

re, Überläufer und Soldaten im Widerstand als *personae non gratae* behandelt oder finden allenfalls peripher Erwähnung. Dabei wissen wir längst, daß die angestrebte „Volksgemeinschaft“ weder im Frieden noch im Krieg jemals auch nur ansatzweise vollendet wurde, der Typus des „politischen Soldaten“ eine propagandistische Wunschvorstellung blieb und selbst eine „totale Institution“ wie die deutsche Wehrmacht nie in der Lage war, hundertprozentigen Gehorsam zu erzwingen. Widersprüche und Ambivalenzen, Nischen und Rückzugsräume blieben bestehen, die Dissens, Verweigerung und Widerstand möglich machten und provozierten. Ohne Hitlers Politik ernsthaft zu gefährden und die militärische Schlagkraft der Wehrmacht zu unterminieren, gewannen Dissens und Verweigerung besonders zu Kriegsende Massencharakter. Vor allem die neuere Lokal- und Regionalgeschichtsforschung hat das Schweigen über den Ungehorsam in der deutschen Wehrmacht durchbrochen und hier Pionierarbeit geleistet³.

Den Kriegsdienst für's Vaterland zu verweigern, Befehle nicht auszuführen, fahnenflüchtig zu werden oder gar zum Gegner überzulaufen, bedeutete, bewußt oder unbewußt mit einer seit Jahrzehnten währenden Tradition des Nationalismus und Militarismus zu brechen, wie sich diese auch an der Saar besonders seit dem letzten Quartal des 19. Jahrhunderts herausgebildet und durch die Abtrennungszeit nach dem Ersten Weltkrieg noch verstärkt hatte. Im öffentlichen Leben hatten sich diese beiden Zentralideologien des Kaiserreichs in einem politischen Kult verdichtet, dem eine eigenständige Sozialisationsfunktion zukam: in einem weitverbreiteten Kriegerdenkmalskult, in einem Kalender von nationalistischen und militaristischen Feiern sowie in der Ausbreitung des Kriegervereinswesens, das teilweise den Charakter einer Volksbewegung annahm und an dem gerade die unteren Bevölkerungsschichten nicht unwesentlich partizipierten⁴. Militärbegeisterung und vaterländisches Bekenntnis, Kriegssehnsucht und Totenkult waren somit keineswegs nur eine Sache des nationalistischen Kleinbürgertums, sondern auch in der katholischen Arbeiterschaft und unter den Anhängern der jungen Sozialdemokratie verbreitet, wie besonders der Erste Weltkrieg anschaulich belegte. Der Formenkanon sozialdemokratischer Veranstaltungen und die Sprachmuster sozialistischer Agitation spiegelten vielfältig den milieu- und parteiübergreifenden militaristischen Kult wider. Alternativen hierzu – Formen einer aktiven Friedensarbeit etwa – hatten es da naturgemäß schwer. Antikriegstage und pazifistische Organisationen fanden nur wenige Anhänger. Wenn überhaupt so traf die Idee der Kriegsdienstverweigerung und eines allgemeinen Pazifismus höchstens bei vereinzelt Anhängern des SPD-Nachwuchses und bei den kleinen internationalistisch orientierten Gruppen

³ So etwa J. KAMMLER, *Ich habe die Metzerei satt und laufe über... Kasseler Soldaten zwischen Verweigerung und Widerstand (1939-1945)*. Eine Dokumentation, Fulda/Brück 1985; G. FAHLE, *Verweigern – Weglaufen – Zersetzen. Deutsche Militärjustiz und ungehorsame Soldaten 1939-1945*, Das Beispiel Ems-Jade, Bremen 1990; jetzt auch G. PAUL, *Ungehorsame Soldaten. Dissens. Verweigerung und Widerstand deutscher Soldaten (1939-1945)*, St. Ingbert 1994, für das Saarland.

⁴ Allgemein hierzu H.U. WEHLER, *Das Deutsche Kaiserreich*, Göttingen 1983⁵, sowie saarspezifisch bislang lediglich L. LINSMAYER, *Politische Kultur im Saargebiet 1920-1932*, St. Ingbert 1992; J. HANNIG, *Im Schatten von Spichern: Militarismus und Nationalismus im Saarrevier vor dem Ersten Weltkrieg*, in: „Als der Krieg über uns gekommen war...“ Die Saarregion und der Erste Weltkrieg. Katalog zur Ausstellung des Regionalgeschichtlichen Museums im Saarbrücker Schloß, Saarbrücken 1993, S. 21-37.